

Geiler greisen in einer hysterischen Welt

Leonberg Das Stück „Deutsches Hysterisches Museum“ von der mit Preisen und Stipendien überhäuften und aus Stuttgart stammenden Autorin Felicia Zeller hat am Donnerstagabend im Theater im Spitalhof Premiere gehabt. Von Barbara Bross-Winkler

Was sagen Jutebeutel und Plastiktüten späteren Generationen über uns? Mit dieser Frage steigt das Vollmondtheater ins Stück „Deutsches Hysterisches Museum“ ein. Eine wirklich schöne neue Welt ist es nicht, die mit dem Stück von Felicia Zeller im Theater im Spitalhof auf die Bühne gebracht wird. Schon eher meint man ein feines Quäntchen Anti-Utopie zu erhaschen wie man sie just auch aus „Schöne neue Welt“ von Aldous Huxley oder „1984“ von George Orwell kennt. Vor allem aber darf sich das Publikum an großen Portionen absurden, fast dadaistisch-slapstickhaften Theaters erfreuen, das ihm am Ende des Abends eine Menge zum Nachsinnen mit auf den Weg gibt.

Bei Zeller werden Töchter auch mal durch hilfreiche Roboter ersetzt: Schöne neue Welt.

Was passiert, wenn aus der Zukunft Gegenwart geworden ist? Das beantwortet Zeller mit Hilfe fragmentarischer Szenen, einem zusammengepuzzelten Zukunftsszenario, das die demografischen Prognosen vom Aussterben der Deutschen karikiert und uns im Stück weiter ins 21. Jahrhundert katapultiert. Die Deutschen sind mit dem Aussterben beschäftigt, vergreisen zunehmend, erinnern sich stets nur bruchstückhaft, weswegen ihre Sätze selten vollständig sind. Weil das Volk fast ausgestorben ist, soll ein Museum an seine Geschichte und seine Gebräuche erinnern, wie etwa den wahrscheinlich kultischen Umgang mit dem Hammer. Oder an das Sammeln von Jutetasche und den Bau von Doppelgaragen.

Eingerichtet wird das Museum vom letzten Spross seiner Sippe, dem übergewichtigen, im Rollstuhl unter seinen Tüten fast begrabenen Blochlochner (Swantje Willems in einer ihrer Rollen). Angebrochen ist eine Zeit, in der die wenigen Frauen zur „freiwilligen Pflichtgeburt“ angehalten und Töchter ein Segen sind, weil sie es sind, die Jung und Alt pflegen.

Verschiedene Personengruppen, die immer wieder auftauchen, lassen die Zukunft fürs Publikum lebendig werden. Da gibt es noch so etwas wie eine intakte Familie (Sigrid Vaas, Sven Heidebreck, Alexandra Mitic und Karin Putze), in der sich Vater, Mutter und die Töchter Claudia und Michaela alle Mühe geben, zu wirken wie eine heile TV-Familie. Später wird Tochter Michaela



Eine fast intakte Familie der Zukunft – Hysterie statt Historie gibt es im Stück von Felicia Zeller zuhauf.

Foto: Gertjan, Gertjan

durch den Hilfsroboter „Fast-eine-Michaela“ ersetzt, und in der letzten „Familienszene“ am Ende des Stücks brilliert Sigrid Vaas als unerträglich demente Nervensäge, die in einer Art Endlosschleife die immer gleichen Sachen fragt: „Was ist heute für ein Tag? War Claudia schon da oder kommt sie gestern? Sie kommt bestimmt gleich! Was ist heute für ein Tag? Donnerstag?“

Dann gibt es noch zwei Gärtnerinnen (Doris Fuchs und Petra Muth). Die eine schlägt zum Entsetzen ihrer Kollegin einen Maulwurf tot und erzählt von ihrem Traumgarten, der nur aus Pflanzen besteht – am liebsten wäre sie selbst eine. „Sie sind einfach, ich will auch einfach sein. Ich wollte nie die Organe, die Sexualität, den Stuhlgang...“ Und es gibt Jugendliche wie die stets an die Wand gelehnten Schiebermittenjungs (Doris Fuchs und Karin Putze), die zwar mal sagen „Hej Alter, was geht?“, die sich ansonsten aber auf nicht viel mehr einlassen als den Wechsel des Standbeins.

Und schließlich gibt es noch die Senioren-Wohngemeinschaft „Geiler greisen“ (Lothar Schubert und Rudi Lehmann), die erfolgreich an ihrem „Bart-on-Demand“-Geschäft mit Bart-Modellen von Albert Einstein bis Salvador Dalí werkelt, wegen der fehlenden Erinnerung aber immer wieder Pillen einwerfen muss. Und es gibt den auferirdisch wirkenden Kastagnetten-Joe (Kathy Sahrer) mit seinem Eierkopf und dem als sexy geltenden, auf dem Boden schleifenden Achselhaar.

Einer der Running Gags im Stück ist das Nicht-Erinnern, und irgendwann kriegt sich eine Zuschauerin vor Lachen nicht mehr ein. Dabei verstecken sich im Subtext des skurrilen Stücks auch ernste, philosophische Themen, die jeder für sich selbst weiterdenken kann. „Jeder macht nur noch alles nach, es ist nur noch eine nachgemachte Welt“, jammert eine der Putzfrauen im Museum (Angela Wünsche und Petra Muth). Und die an der Wand stehenden

Jungs sinnieren darüber, ob sie selbst ihr Leben überhaupt in der Hand haben: „Was geht? Ich gehe nicht. Ich werde gegangen. Ich lehne auch nicht. Ich werde gelehnt.“

Ob man Zellers Stück lesen kann? Wohl eher nicht. Man muss es, gut gespielt, sehen. Und Regisseur Till Schneidebach hat etwas Grundlegendes in Zellers Stück richtig gemacht – einmal abgesehen davon, dass jeder einzelne seiner Schauspieler seiner Rolle etwas ganz eigenes, charakteristisches zu verleihen vermag. Er hat nicht nur das grotesk Komische gut herausgearbeitet, sondern lässt seinen Schauspielern auch Zeit und Raum, um ihre Rolle, ihre Sätze wirken zu lassen – bis sie sich in den Gedankengängen des Publikums festgehakt haben. Schneidebach hat seine Truppe gut angeleitet. Licht und Ton dagegen hatten Till Putze, Marcel Polig und Klaus Schofmaier stets unter Kontrolle.

Heute um 19.30 Uhr wird die Hysterie im Spitalhof ein weiteres Mal lebendig.